

# **Wegworte**

*Die Wochensprüche  
des Kirchenjahres ausgelegt*

*Altjahrsabend*

calwer

## Altjahrsabend

*Barmherzig und gnädig ist der Herr,  
geduldig und von großer Güte.*

Psalm 103,8

Nach dem Wegweiser durch das Kirchenjahr in unserem Evangelischen Gesangbuch soll der Altjahrsabend unter diesem Wort aus Psalm 103 stehen. Man kann im Psalm 103 die Mitte der hebräischen Bibel, die wir das Alte Testament nennen, sehen – und in diesem Psalm dieses Wort als Dreh- und Angelpunkt. Das sei denen gesagt, die im Alten Testament am liebsten das Wort »Auge um Auge, Zahn um Zahn« (2. Mose 21,24) als Mitte sehen würden und die das Alte Testament vornehmlich als dunkle Folie für das Licht des Neuen Testaments gebrauchen. Die Botschaft von dem Gott, der in seinem Wesen ganz durch Barmherzigkeit, Geduld, Güte, bestimmt ist, prägt auch die Botschaft des Alten Testaments. Darüber hinaus kennt das Alte Testament auch andere Aussagen über Gott, mit denen wir schwer zurecht kommen und die wir allenfalls vom Kreuz Jesu Christi her wirklich verstehen können.

Barmherzig und gnädig ist der Herr. In den Tagen vor Silvester machen Betriebe Inventur. Sie rechnen das vergehende Jahr durch auf Soll und Haben: Welche Geschäfte haben sich gelohnt? Welche waren ein Flop? Was kommt summa summarum heraus? Schwarze Zahlen, rote Zahlen oder wenigstens eine schwarze Null?

Wenn Christen das nun vergehende Jahr bedenken, dann werden sie das wohl nicht nur tun können unter der Frage: Was hat es mir gebracht? Sie werden und sollen sich fragen: Was habe ich den anderen, die mit mir leben und arbeiten, gebracht? Habe ich ihnen geholfen, sich ihres Lebens zu freuen oder es wenigstens auszuhalten? Oder konnten sie von mir nichts erwarten? Habe ich mich denen entzogen, die mich gebraucht hätten? Habe ich ihnen unnötig das Leben erschwert?

*Hilf, Herr meiner Tage,  
dass ich nicht zur Plage,*

*dass ich nicht zur Plage,  
meinem Nächsten bin.*

*Hilf, Herr meiner Seele,  
dass ich dort nicht fehle,  
dass ich dort nicht fehle,  
wo ich nötig bin.*

(Gustav Lohmann, EG 419)

Solche Gedanken müssen und sollen wir uns nicht ständig machen. Aber dann und wann. Und der Jahreswechsel kann ein Anlass sein.

Können wir im Rückblick für uns persönlich und für unser gelebtes Jahr in Anspruch nehmen, dass Gott der Herr gnädig und barmherzig sieht, was wir getan und wie wir es getan, was wir unterlassen und warum wir es unterlassen haben? Ich denke ganz entschieden: Ja! Und ohne Wenn und Aber!

Ich muss mich entscheiden: Entweder ich glaube an den Gott, der mir in Jesus Christus zeigt, dass er mir alle meine Sünden vergibt (Ps 103,3) und der »so fern der Morgen ist vom Abend ... unsere Übertretungen von uns« sein lässt, oder ich glaube nicht an ihn.

Glaube ich nicht an ihn, dann muss ich das zu Ende gehende Jahr selbst bewältigen. Und es ist zu vermuten, dass ich zwischen Selbstrechtfertigung – »ich kann mit mir zufrieden sein« – und Selbstverurteilung – »ich habe das Jahr vertan« – hin und her schwanke. In beiden Haltungen werde ich für meine Mitmenschen schwer erträglich und wohl eher eine Zumutung sein. Wenn ich eine Art Mittelweg einnehme, halb selbstzufrieden, halb an mir verzweifelt, dann geht eine merkwürdig ambivalente Ausstrahlung von mir aus, in der wir alle nicht so recht unseres Lebens froh werden.

Ganz anders wird mein Selbstgefühl sein, wenn ich das vergehende Jahr in Gottes Hand gebe – im Vertrauen auf ihn, der barmherzig und gnädig ist und der mir das durch Jesus Christus besonders deutlich macht. Dann lasse ich, was ich versäumt oder falsch gemacht habe, so stehen, ich beschönige nichts, ich muss es auch nicht bewältigen. Und ich traue dem barmherzigen Gott zu, dass er die unguten Wirkungen meines Tuns und Lassens in anderen Menschen stoppt und auf seine Weise zum Guten lenkt. Ich traue ihm dann auch zu,

dass er das Gute, das ich zu tun versuchte, nicht missachtet und dass er es brauchen kann, dass er es lebendig, kräftig, vital sein lässt, damit es Menschen zum Leben wirkt.

Aber es wäre gut, wenn wir uns vor Gott an dieses vergehende Jahr erinnern würden, am besten anlässlich einer Abendmahlsfeier, wenn wir in der Beichte ihm diese unsere Sorge um dieses gelebte Jahr sagen würden, wenn wir uns konkret zusprechen ließen: »Was war, soll euch nicht mehr beschweren, was kommt, soll euch nicht ängstigen. Christus ist unsere Freude und unser Trost.«

So könnten wir dieses Jahr wirklich abschließen, auch miteinander. Wir könnten bereit werden, mit Gott in ein neues Jahr zu gehen, bereit, uns von seinem guten Geist leiten zu lassen, in einer befreiten, erneuerten Liebe zu ihm und den Menschen, die mit uns gehen und die uns begegnen werden, etwa nach Zinzendorfs Vers:

*Die Liebe wird uns leiten,  
den Weg bereiten  
und mit den Augen deuten  
auf mancherlei,  
ob's etwa Zeit zu streiten,  
ob's Rasttag sei.  
Wir sehen schon von weitem  
die Grad und Zeiten  
verheißner Seligkeiten;  
nur treu, nur treu!*

(EG 254)

Es könnten und werden am Tisch des barmherzigen Gottes, der sich uns in Brot und Wein mitteilt, der selbst unsere Lebenskraft sein will, seine Eigenschaften auch uns mitgeteilt werden. Dadurch werden wir ganz neu einander mit barmherzigen Augen sehen und barmherzig miteinander umgehen im Sinn des Wortes Jesu »Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen« (Mt 5,7).

Wir werden dann nicht mehr so ungnädig zueinander sein, werden auch im Berufsleben, wo immer möglich, wirklich Gnade vor Recht ergehen lassen, werden selbst glaubwürdige Zeugen gegen die Gnadenlosigkeit sein, in der Menschen einander im Beruf und im persön-

lichen Miteinander das Leben schwer machen. Und wir werden, wo wir selbst anderen gnädig sind, jeden Anflug von herablassendem Wesen, das den Bruder oder die Schwester demütigt, aus unserem Wesen dadurch austreiben, dass wir uns klar machen, dass wir selbst ohne die Gnade Gottes keine Stunde leben könnten und dass wir ja selbst wahrhaftig auch auf die Gnade unserer Mitmenschen angewiesen sind.

Vor einiger Zeit traf mich eine fromme Frau; sie fühlte wohl, dass mich etwas bedrückte. Sie wollte mir etwas Nettes mitgeben und sagte: »Ich wünsche Ihnen einen gnädigen Tag.« Das tat mir gut. So können wir einander ein, »gnädiges Jahr« wünschen.

Geduld von seiner Geduld will und kann er uns geben. In der Kirchengeschichte haben treffliche Leute treffliche Schriften »De patientia«, »Über die Geduld« geschrieben, allen voran der Kirchenvater Tertullian, geboren ca. 160 n. Chr. in Karthago, ein »vir semper ardens«, ein immer in Flammen stehender nordafrikanischer Hitzkopf; er beschrieb, was seine Mitmenschen an ihm so schmerzlich vermisst haben.

Der stets trefflich formulierende Paul Gerhardt, der familiär viel Leid und kirchenpolitisch sehr viel Ärger, Frust und Stress erlebt hat, schrieb die wahren Verse:

*Geduld ist euch vonnöten,  
wenn Sorge, Gram und Leid  
und was euch mehr will töten,  
euch in das Herze schneidt.  
O auserwählte Zahl!  
Soll euch der Tod nicht töten,  
ist euch Geduld vonnöten;  
ich sag es noch einmal.*

*Geduld kommt aus dem Glauben  
und hängt an Gottes Wort:  
Das lässt sie ihr nicht rauben,  
das ist ihr Heil und Hort,  
das ist ihr hoher Wall,  
da hält sie sich verborgen,  
lässt Gott den Vater sorgen  
und fürchtet keinen Fall.*

*Geduld setzt ihr Vertrauen  
auf Christi Tod und Schmerz;  
macht Satan ihr ein Grauen,  
so fasst sie hier ein Herz  
und spricht: Zürn immerhin,  
du wirst mich doch nicht fressen,  
ich bin zu hoch gesessen,  
weil ich in Christo bin.*

Paulus rechnet in Galater 5,22 die Geduld ausdrücklich zu den Gaben des Heiligen Geistes. Wie Jesus mit seinen Jüngern sehr viel Geduld hatte – trotz des gelegentlichen Seufzers »Wie lang soll ich euch noch erdulden« (Mt 17,17) –, so wird er uns etwas von seiner Geduld geben, was uns im neuen Jahr in allen Dingen nützen wird nach der Beobachtung von Sprüche 16,32: »Ein Geduldiger ist besser als ein Starker, und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt.«

Wird der Herr des Mahles uns auch etwas von seiner großen Güte geben? Wir können ihn nicht genug darum bitten, denn daran fehlt es. Gern denke ich an eine jüngere Frau, die in einem Gremium, dass sich immer tiefer zerstritten hatte und immer unfähiger wurde zu wirklicher Arbeit, meist geschwiegen hat. Sie gehörte nicht zu denen, die immer etwas wissen und die es auch noch sagen können und behaupten müssen. Als die Verhandlungen auf dem Tiefpunkt waren und bereits jeder den anderen dafür verantwortlich gemacht hatte, sagte sie: »Was ihr in den letzten Sitzungen gesagt habt, war wohl fast alles irgendwie richtig. Nur eines hat uns völlig gefehlt: die Güte. Die Abwesenheit der Güte macht uns kaputt.« Das war das entscheidende Wort.

Wenn Gott uns von seiner großen Güte ein wenig gibt, so dass wir jedenfalls mit unserer kleinen Güte miteinander weiterarbeiten und weiterleben, dann ist viel gewonnen.

Wir werden ja auch im neuen Jahr aus der Schatzkammer von Gottes großer Güte leben. Dazu eine kleine jüdische Erzählung, die der Rabbiner Jakob Petuchowski aus Cincinnati übersetzt hat:

*Die riesige Schatzkammer  
Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig  
(2. Mose 33,19)*

*Damals zeigte Gott dem Moses alle Schatzkammern des Himmels,  
wo der Lohn für die Gerechten aufgespeichert ist.  
Moses fragte ihn: »Herr der Welt, für wen ist diese Schatzkammer  
bestimmt?«*

*Gott antwortete: »Für diejenigen, welche ein gerechtes Leben  
führen.«*

*»Und diese Schatzkammer?«*

*»Für Leute, welche die Waisen unterstützen.«*

*Und so ging es immer weiter, bis sie an eine ganz riesige  
Schatzkammer kamen.*

*Da fragte Moses: »Für wen ist diese Schatzkammer bestimmt?«*

*Gott antwortete ihm: »Wenn jemand seinen eigenen Verdienst  
hat, dann gebe ich ihm, was ihm aus seiner Schatzkammer  
zusteht. Wenn aber jemand keinen eigenen Verdienst hat, dann  
gebe ich ihm gratis aus dieser Schatzkammer.«*